

Christlichsoziale Ruckackschmerzen.

Der Beschluß des Stadtrates, den Schleichhandel mit aller Energie zu bekämpfen und den Ruckackverkehr gänzlich zu verbieten, bringt die zahlungsfähigen christlichsozialen Bürger in furchtbare Aufregung. Den christlichsozialen Vizebürgermeister H o h, der am Mittwoch an den Beratungen im Stadtrat nicht teilnehmen konnte, bedrückten die Ruckackschmerzen derart, daß er gestern der Rathauskorrespondenz eigens erzählte und von ihr an die Zeitung ausschicken ließ, was er gesagt hätte, wenn er dabei gewesen wäre. Nun ist gewiß kein einziger Mensch in Wien, der sich beim Lesen des gestrigen Stadtratberichts aufgeregt gefragt hätte: „Und was sagt der Vizebürgermeister H o h dazu?“ Jeder Wiener weiß, daß Herr Vizebürgermeister H o h derselbe Mensch ist, wie alle anderen Christlichsozialen. Kein Mensch in Wien hat noch einen Unterschied zwischen ihm und seinen anderen Parteigenossen festgestellt. Da man doch nicht annehmen kann, daß sich der Herr Vizebürgermeister nur paßig machen wollte, so ist der besondere Bericht darüber, was er gesagt hätte, wenn er etwas hätte sagen können, wohl nur ein Ausfluß der großen Angst über den bedrohlichen Ruckackinhalt der Schleichhändler, der den zahlungsfähigen christlichsozialen Wählern den Magen besser füllen soll, als es die rationierten Rationen können, mit denen sich die große Masse der weniger zahlungsfähigen Wiener begnügen muß. Und was bringt Herr Vizebürgermeister H o h Neues für den Ruckackverkehr? G a r n i c h t s. Daß auf Grund einer Vorberatung der Magistratsreferent beantragte, den Ruckackverkehr mit besonderen Anweisungen zu erlauben, hat der Referent K o r d a im Stadtrat selber berichtet. Nur konnte er über das, was Herr Vizebürgermeister H o h erzählt, hinaus noch mehr berichten, insbesondere das, daß sich der Magistratsvizebürgermeister Dr. M a y e r dagegen mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, weil der Beamtenapparat hierfür nicht aufzutreiben ist und zu befürchten wäre, daß die städtischen Lebensmittelämter wegen solcher Anweisungen gestürzt würden. Um den Ruckackverkehr zu retten, verweist Herr H o h in seiner Rede, die er gehalten hätte, wenn er dabei gewesen wäre, auch auf die Kranken und Kinder, denen „unersehbliche Lebensmittel“ durch das Verbot entzogen würden. Als ob für die Kranken und Kinder die Lebensmittel mit den Ruckacken nach Wien geschleppt würden! Gerade darüber erfährt man im Stockwerk, Stadtrat, durch einen Magistratsbericht, daß die Milchzufuhr stets zurückgeht und die Kranken und Kinder nicht einmal ihre rationierten Rationen erhalten, weil im Schleichhandel und Ruckack täglich „30.000 bis 40.000 Liter Milch nach Wien verschleppt und an besonders geldkräftige Verbraucher abgegeben werden.“ Der Versuch, mit der Berufung auf die Kinder und Kranken den Ruckack für den Schleichhandel zu retten, ist schon in der Stadtrats Sitzung mißglückt. Alles, was der Herr Vizebürgermeister in dem Bericht über die nicht gehaltene Rede erzählt, haben

seine Parteigenossen im Stadtrat angeführt und sogar noch viel mehr. Stadtrat Biber erklärte sogar, wenn der Ruckackverkehr vollständig eingestellt werde und der Schleichhandel nicht mehr zu erhalten sei, dann dann werde auch er revolutionär und mache Revolution, denn man kann nicht erwarten, daß einer ruhig verhungert.

Aber selbst alle diese Argumente könnten die sozialdemokratische Mehrheit von der Ueberzeugung nicht abbringen, daß der Ruckackverkehr vollständig verboten werden muß, wenn dem Schleichhandel, der zu Gunsten der Reichen der Allgemeinheit Lebensmittel entzieht, ein Ende gemacht werden soll. Es ist eben der Gegensatz zwischen den Vertretern der Besitzenden, die sich durch den Schleichhandel ein Wohlleben verschaffen, und den Besitzlosen, die unter dem Schleichhandel leiden und selbst der Milch für ihre Kinder beraubt werden, der sich bei dieser Frage abspielte und wobei sich die Christlichsozialen und Sozialdemokraten als die Vertreter der entgegengesetzten Interessen ganz klar schieden. Selbst wenn die Christlichsozialen mit der Revolution drohen, wenn man ihnen ihren geliebten Schleichhandel mit dem Ruckack verbietet, können die Sozialdemokraten ihnen nicht helfen; denn wir wissen, daß die Hunderttausende, die in Wien bei den rationierten Hungerrationen leben müssen und daher heute schon nach christlichsozialer Auffassung ein Recht auf Revolution hätten, weil sie sich durch Schleichhandel und Ruckack nichts beschaffen können, in der großen Ueberzahl sind und ein höheres Recht haben, daß man sie vor dem Schaden und der Erbitterung, die der Schleichhandel verursacht, bewahre, als die Schar jener Leute, denen der Schleichhandel in der Hungerzeit ein üppiges Wohlleben sichert. Wir begreifen die Ruckackschmerzen des Herrn Vizebürgermeisters H o h und aller christlichsozialen Stadträte; aber wir können ihnen nicht helfen. Das Prassen der Reichen ist neben dem Hungern der Massen unerträglich und dem Schleichhandel muß ein Ende gemacht werden.